

Zur Eigendynamik der Wissenschaft

Dr. Izabela Marciniak

Abstract:

Der von Wolfgang Adam, Holger Dainat und Gunter Schandera herausgegebene Band versammelt die Ergebnisse des im Februar 2000 am Institut für Germanistik der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg veranstalteten international und interdisziplinär ausgerichteten Symposiums *Wissenschaft und Systemveränderung. Rezeptionsforschung in Ost und West - eine konvergente Entwicklung?* Die Sammelbandbeiträge zum Stellenwert der Rezeptionsforschung in den Literaturwissenschaften sind vier Untersuchungsfeldern zugeordnet. Dies sind die politische Dimension in den zwei wissenschaftlichen Kommunikationsräumen in "Ost" und "West", der literaturtheoretische Aspekt der Überprüfung des methodologischen Verfahrens, die epistemologische Frage und aktuelle Situation sowie Perspektiven der Rezeptionsforschung.

How to cite:

Marciniak, Izabela: „Zur Eigendynamik der Wissenschaft [Review on: Schandera, Gunter; Dainat, Holger; Adam, Wolfgang (Hg.): *Wissenschaft und Systemveränderung: Rezeptionsforschung in Ost und West - eine konvergente Entwicklung?* Heidelberg: Winter, 2003.]“. In: *KULT_online* 2 (2004).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2004.282>

© beim Autor und bei KULT_online

Zur Eigendynamik der Wissenschaft

Dr. Izabela Marciniak

Adam, Wolfgang, Holger Dainat und Gunter Schandera (Hg.): Wissenschaft und Systemveränderung. Rezeptionsforschung in Ost und West - eine konvergente Entwicklung? Heidelberg: Winter, 2003. 375 S., kart., EUR 39,88. ISBN 3-8253-1491-X

Der einführende Artikel Wolfgang Adams gewährt dem Leser Einblick in den Aufbau des Kolloquiums: Die drei Plenarvorträge von Eberhard Lämmert, Manfred Naumann und Rainer Warning stecken das Forschungsfeld ab, in dem die vier Sektionen "Diskurs DDR", "Diskurs Bundesrepublik Deutschland", "Prag als exemplarischer Fall im Ostblock" und "Akzeptanz, Transfer, Perspektiven" situiert sind (S. 16).

Wer die Wegbereiter der Leerstellenkonzeption Wolfgang Isters waren und woher die Signale für die von Hans Robert Jauß postulierte Erneuerung der Literaturgeschichte kamen, erklärt in dem ersten der drei Plenarvorträge Eberhard Lämmert. In seinem Beitrag folgt er der Entwicklungslinie von der Genie-Ästhetik zu einem vom Leser gesteuerten Umgang mit dem Text. Manfred Naumann, unter dessen Leitung 1973 in der DDR die Gemeinschaftspublikation Gesellschaft - Literatur - Lesen. Literaturrezeption in theoretischer Sicht erschien, reflektiert die Entstehung der Rezeptionsästhetik in der DDR vor dem Hintergrund der Arbeiten von Werner Krauss und Georg Lukács. Es handelt sich hier auch um einen sehr persönlichen Bericht, der auf seine Freundschaft mit Hans Robert Jauß und die Auseinandersetzungen um dessen Waffen-SS-Vergangenheit eingeht, die in den neunziger Jahren der Rezeptionsästhetik teilweise den Vorwurf einbrachten, sie sei eine "Vertuschungsstrategie" (S. 54-55).

Karlheinz Barck, dessen Beitrag die Arbeiten der Sektion DDR eröffnet, richtet den Zuhörer-(Leser-)blick auf die Frage eines internen Paradigmenwechsels (S. 74-77). Zentral für Rainer Warning ist dagegen nicht mehr die interne Entwicklung der Disziplin, sondern ihre Identität und institutionelle Legitimität beim "Betreten der dritten Kulturschwelle der Medienrevolution" (S. 64). Die wissenschaftliche Antwort auf den medialen Beschleunigungsdruck - Interdisziplinarität - konfrontiert aber mit der Gefahr der Quantifizierung der Disziplinen, was Warning am Beispiel der Kulturwissenschaften erläutert (S. 67). Die Legitimationsproblematik der Rezeptionsforschung und der Literaturwissenschaft allgemein wird erneut in dem Schlussvortrag von Walter Erhard und Sigrid Nieberle zum Stand der Rezeptionsästhetik in den neuen Medien aufgegriffen. Sie postulieren, dass die Aktualisierung der Disziplin durch die Hinterfragung der "User-Ästhetik" zu denken (S. 343) sei.

Weitere Beiträge der Sektion DDR stellen interessante Erfahrungsberichte dar: Dorothea Böck, die in den siebziger Jahren in der Berliner Akademie-Arbeitsgruppe zur deutschen Literatur um 1800 tätig war, berichtet von ihrem Dissertationsprojekt zu Jean Paul und ihrem "Theorie-

Empirie-Dilemma" angesichts der mangelnden Vorarbeiten sowie der Randstellung Jean Pauls in der DDR-Literaturwissenschaft. Mandy Funke stellt die empirische Wirkungsforschung der Hallenser Arbeitsgruppe vor, um deren Etablierung sich die Kultur- und Gesellschaftspolitik der DDR bemühten.

Ein weiteres methodisches Konzept neben der Konstanzer Schule war in der Bundesrepublik die Rezeptionsgeschichte, die in dem ersten Beitrag der zweiten Sektion von Karl Robert Mandelkow vorgestellt wird. Mandelkow rekonstruiert seinen Weg zur Wirkungsforschung, die im Gegensatz zur textzentrierten Rezeptionsästhetik Jauß' und Iasers empirisch ausgerichtet ist. In der Zeit der produktionsästhetisch orientierten Goestudien schien sein Forschungsprojekt zur Rezeptionsgeschichte Goethes ein "Sakrileg" zu sein (S. 137). Eine kritische Hinterfragung der Disziplin ist auch Ausgangsüberlegung für den Beitrag Friedrich Vollhardts zum Übergang von der Rezeptionsästhetik zur Historischen Semantik, die zur Präzisierung der Interpretationskriterien geeignet erscheint (S. 208).

Im Mittelpunkt der dritten Sektion "Prag als exemplarischer Fall im Ostblock" stehen die Rezeption der Rezeptionsforschung im Ausland sowie die anstoßgebenden Ansätze aus der Slavistik: erklärt die Entwicklungsumstände der Disziplin in der Tschechoslowakei, die durch "das Interesse, aber auch Wissen um die Grenzen dieser Methode" geprägt waren (S. 256). Gudrun Goes erinnert an die russischen und sowjetischen Beiträge, die von der DDR-Forschung nicht berücksichtigt wurden. Beiträge, wie der von Aleksandr Potebnja (kunstpsychologische Schule) und der von Aleksandr Baleckij (historisch-kommunikative Literaturforschung), dokumentieren die Hochkonjunktur der Frage nach dem Leser als Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen in Rußland im ausgehenden 19. Jahrhundert und in der jungen Sowjetunion (S. 266-270).

Die vierte Sektion beschäftigt die Frage des interdisziplinären Transfers und der Perspektiven der Disziplin. Peter Uwe Hohendahl arbeitet die Gemeinsamkeiten und das Konkurrenzverhältnis zwischen der Rezeptionsästhetik und Reader-Response-Theory heraus. Manfred Fuhrmann bietet den altphilologischen Begriffsapparat mit der Grundunterscheidung von der "Anschluss- und Sprungrezeption" an (S. 290). Wilfried Engemann reflektiert die Rezeptionsästhetik als den "am stärksten frequentierte[n] Treffpunkt von Theologie und Literaturwissenschaft" (S. 295), indem er zahlreiche terminologische Missverständnisse dementiert. Dorothee Kimmich geht auf die Leerstellenkonzeption und deren filmtheoretisches Pendant, die Montagetechnik, ein.

Obwohl es Sammelbänden häufig an Kohärenz mangelt, hebt sich der vorliegende Beitrag durch sein ausgewogenes Verhältnis von wissenschaftlicher Theorie und Praxis wohltuend von solchen Buchbindersynthesen ab. Zu den Stärken des Bandes zählt zudem die gelungene Verbindung von historischer Rückschau und einem Ausblick auf mögliche Methodentransfers. Hervorzuheben sind außerdem der offene Umgang mit den Schwachstellen bzw. Lücken der

Rezeptionsforschung sowie die Beschäftigung mit ihrer Anschlußfähigkeit an aktuelle Theorien, wie Medienkulturwissenschaften und historische Semantik.

Mit ihrer Ausgangsfrage, ob es sich im Falle der Rezeptionsforschung um "einen echten Paradigmenwechsel" (S. 233) oder lediglich um "ein Kernvokabular - "Leerstelle", "Erwartungshorizont" etc. - und allgemein ein größeres Interesse am Leser" (S. 11) handle, fokussiert der Tagungsband die Wissenschaftsgeschichte. Er wird somit für zwei Lesergruppen besonders relevant: Zum einen eignet er sich zur Einführung in die Rezeptionsforschung. Zum anderen bietet er NachwuchswissenschaftlerInnen, die sich mit rezeptionsorientierten Ansätzen beschäftigen, eine Möglichkeit zur Vertiefung der theoretischen und methodologischen Ansätze ihrer Arbeiten.